

Dr. Sandra Foltin

Hundgestützte Intervention

Wissenschaft trifft Praxis - Ausgewählte Studien erklärt



Kynos

Dr. Sandra Foltin

Hundgestützte Intervention

II III V III III III

Wissenschaft trifft Praxis – Ausgewählte Studien erklärt

Klynos

© 2022 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3, D-54552 Nerdlen / Daun
Telefon: 06592 957389-0
www.kynos-verlag.de

Grafik & Layout: Kynos Verlag

eBook-Ausgabe der Printversion

eBook ISBN: 978-3-95464-293-9

ISBN der gedruckten Ausgabe: 978-3-95464-284-7

Bildnachweise: Alle Bildnachweise befinden sich an den Bildern außer: Thomas Meier S. 8, 338; <https://www.wikiwand.com/de/Brachycephali> S. 37; Wikijournal of Medicine-blausen.com staff S. 83; McGetrick & Range Quelle: <https://link.springer.com/article/10.3758/s13420-018-0338-x/figures/1> S. 165; Cuaya et al. (2021) S. 228
stock.adobe.com: jagodka Cover (Labrador); Eric Isselée S. 40; Karoline Thalhofer S. 161; cynoclub S. 206 li. 216 li.; vivianstock S. 206 Mi., 216 Mi.; Erik Lam S. 206 re., 216 re.; Alexei Sysoev S. 322 li; VTT Studio S. 322 re.

Alle Grafiken von Nicole Hilgers unter Verwendung von stock.adobe.com: Julien Eichinger (Piktogramme) Cover; Aljona Igneeveva S. 158; Vectorovich (Hunde) S. 29, 147, 157, 176, 197, 200, 285, 306; Good Studio (Hund) S. 30, 109, 184, 239; nsit0108(Spielzeug) S. 92; blumer1979 (Kamera) S. 92, 176; Tartila (Frau) S. 147, 176, 197 re.; dlyastokiv (Monitore) S. 157; macrovector (Person) S. 157, 197, 200; sayuri_k (Person o.li.) S. 306; zet art (Haus) S. 306; Sentavio S. 285, 306, daudau992 S. 258



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die Kynos Stiftung
Hunde helfen Menschen www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag

und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechtsund Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

Und warum Wissenschaft?

1. Die Pandemie und ihr Einfluss auf unser Leben

2. Warum das Thema hundgestützte Intervention?

Ein kurzer geschichtlicher Abriss

Veränderung der Rolle unseres Hundes

Tierbestattungen

3. Übersicht der Interventionsdefinitionen

4. Doch beginnen wir am Anfang ...

Vor der Arbeit

Gibt es sie, DIE Therapiebegleithunderasse?

Drop the Treat Test

Round the Bend Test

Verstecken spielen

Ist Größe doch wichtig?

Was ist denn der „perfekte“ Hund?

5. Die Elterntiere Ihres Welpen

Wie wird bei den Züchtern über Stress der Hündinnen und den Auswirkungen auf deren Welpen gedacht?

Züchter im internationalen Vergleich

Stressanzeichen nach der Geburt

Pränatale Erfahrungen

Entwöhnung und frühe mütterliche Trennung

Sozialisierungsphase

Transport und frühe Umwelterfahrungen

6. Einige spannende Studien und Informationen zur Welpenentwicklung

7. Der Hund im Einsatz: Ab und bis wann ist ein tierschutzgerechter Einsatz in der tiergestützten Intervention möglich?

Welpen

Die Rente

Alterungsprozesse beim Hund

8. Bindung

Bindung des Mensch-Hund-Teams

Bindung des Mensch-Hund-Teams im TGI-Setting

Das limbische System

Mensch-Hund-Bindungsfaktoren

9. Mensch-Hund-Synchronisation

10. Bindungs-Explorations-Balance: Die Wichtigkeit von Erkundung

11. Erziehungsstil

12. Persönlichkeit des Hundemenschen

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen und ihren Hunden

13. Ein kurzer Exkurs in die Genetik

14. Teilen wir Empfindungen und Emotionen?

15. Geteilte Emotionen?

Kann ängstliches Verhalten von Menschen Angstprobleme beim Hund auslösen?

Eine Schulter zum Ausweinen ...

Apropos negative Gefühle... wie sieht es denn mit Eifersucht aus?

Ungleichheit

16. Persönlichkeit des Hundes

Lösen TGI-Hunde Probleme anders?

Individualdistanz

17. Ist Ihr Hund eher ein Optimist oder Pessimist?

18. Lernen

Hochbegabte der Hundewelt ...

Intermittierende Belohnung und Lernprozesse

19. Soziales Lernen

Theory of Mind

Eigenwahrnehmung oder die Darstellung des Selbst

20. Die Sinne des Hundes

Und was bedeutet das für die hundeeigene Kommunikation?

Und was bedeutet das für die Mensch-Hund-Kommunikation?

Kopfform

Kooperation

Alter

21. Wahrnehmung menschlicher Informationen

Imitation

Täuschung

Zeigen als eine Form der funktional-referenziellen Kommunikation

Zeigen und Verfolgen von Blicken

Verstehen der Auswirkungen dessen, was andere sehen können und was nicht

Guesser-Knower

Verstehen Hunde auch unsere Sprache?

Das Lesen des Gegenübers

Hören, Sehen, Riechen... Mitfühlen

Das Verständnis von Sprache

22. Qualität der Fortbildungen

23. Social Distancing in der Tiergestützten Arbeit: TGI online

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Online-Umstellung
Online-Inhalte
Die TGI-Menschen im Online-Modus

24. Ethische Aspekte und Wohlfahrt des Hundes

Wie sehen die ethischen Grundlagen der tiergestützten Arbeit 16 Jahre später aus?

Die gleichwürdige Interaktion von Hunden und Menschen

Das Fünf-Domänen-Modell

Der „Hund“ in der Mensch-Hund-Interaktion

Anthropomorphismus und die Auswirkungen auf das Wohlergehen unserer Hunde

Kleidung und ihr Einfluss auf die Thermoregulation

Eingeschränkte Mobilität und die Folgen für den Bewegungsapparat

Spaziergänge an ungeeigneten Orten und Verletzungen

Ernährungsbedingte Veränderungen und Auswirkungen auf den Organismus

Kosmetika und deren Auswirkungen

Auswirkungen auf Emotionen und Verhalten

Anthropomorphismus und Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit

25. Welche Faktoren beeinflussen den Stresslevel der TGI-Hunde?

Umweltfaktoren, die zu Stress bei Hunden beitragen

Hundefaktoren

26. Anthro-Zoonosen

27. Und wie sieht die Zukunft der hundgestützten Intervention aus?

Roboter-gestützte Therapie (RAT)

Hunde als Prototypen für die Mensch-Roboter-Bindung

Studien zur Untersuchung der tiergestützten Therapie mit AIBO

28. ONE HEALTH

Das One-Health-Konzept

Fazit

Danksagung

Über die Autorin

Literaturverzeichnis

Vorwort



Seit Jahrtausenden sind unsere Leben eng mit denen der Hunde verwoben und wir schätzen die Beziehung mit ihnen aufgrund ihrer vielen besonderen Fähigkeiten: Sei es als Jagdbegleiter, als Tier mit heilender Wirkung oder im modernen Kontext als Freund und Lebenswegbegleiter. Es ist schwierig, die Anzahl der Hunde weltweit zu schätzen. Die meisten Hunde leben wahrscheinlich in den USA, Brasilien, China und Russland. Die Population, die als „Haushund“ lebt, wird weltweit auf 470 Millionen geschätzt.

Mit wachsendem gesellschaftlichem Wandel hin zu mehr Individualität, damit aber auch oft mehr Einsamkeit, hat der Stellenwert unserer Hunde sich zunehmend verändert: Unsere Hunde sind inzwischen oft Seelentröster, Einsamkeitsteiler, Sorgenfresser, Bewegungsmacher. Sie werden nicht nur im eigenen Haushalt „unterstützend“

eingesetzt, sondern verstärkt auch begleitend in der tiergestützten Intervention. Vorrangig Hunde werden in therapeutischen und pädagogischen Settings genutzt und diese Arbeit findet nunmehr auch Anerkennung im wissenschaftlichen Bereich, gleichwertig mit anderen Therapieformen.

Dieser begleitende oder unterstützende Einsatz ist oft eine immense Belastung für unsere Hunde. Die Anforderungen sind außerordentlich: Obwohl sie nie dafür gezüchtet wurden, sollen sie nun engen sozialen Kontakt mit fremden Menschen nicht nur akzeptieren, sondern auch suchen.

Viele Studien erforschen das Wohlbefinden des Menschen durch den tiergestützten Einsatz, aber nur wenige beschäftigen sich mit dem Wohlbefinden des Tieres. In diesem Buch werden aktuelle Studien vorgestellt, die auf den Bereich der tiergestützten Intervention des Mensch-Hund-Teams einen Einfluss haben, aber natürlich auch im „ganz normalen“ Leben wichtige Informationen für unser Zusammenleben mit und Verständnis von unseren Begleitern vermitteln.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre Sandra Foltin

Einleitung

Seit vielen Jahren ist die tiergestützte Intervention in ihren mannigfaltigen Formen auch in Deutschland populär geworden: Wir finden den tiergestützten Einsatz in der Geriatrie, der Gerontologie oder im Bereich der Kinder- und Jugendintervention, in Schule, Kindergarten, Haftanstalten, im Hospiz und vielen anderen Institutionen.

Tiergestützte Interventionen (TGI) zielen darauf ab, die menschliche Gesundheit positiv zu beeinflussen, indem Tiere als Hilfsmittel bzw. begleitend zur Therapie eingesetzt werden¹. TGI werden im weitesten Sinne als jede Arbeit definiert, die Tiere als Teil eines therapeutischen oder verbessernden Prozesses einbezieht². Bei TGI variieren Intensität und Dauer je nach den besonderen situationsbedingten Bedürfnissen des Empfängers³.

In den letzten zehn Jahren ist das Forschungsgebiet der Mensch-Tier-Interaktion(en) durch eine erhebliche Zunahme von Studien und wissenschaftlichen Erkenntnissen gekennzeichnet. Diese Daten haben zu unserem derzeitigen Verständnis beigetragen, wie Menschen vom Kontakt mit Tieren profitieren können.

Die Erfahrungen, die Tiere bei diesen Interaktionen machen, sind jedoch noch immer ein relativ unerforschtes Gebiet. Allen voran ist das Mensch-Hund-Team in der Praxisarbeit im Einsatz, auch deshalb, weil Hunde leicht verfügbar, trainierbar, berechenbar, anpassungsfähig, flexibel und

sensibel für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen in verschiedenen Kontexten sind⁴.

Darüber hinaus scheint die lange Geschichte der Domestizierung der Hunde zu ihrer Fähigkeit beigetragen zu haben, menschliches soziales und kommunikatives Verhalten zu verstehen⁵ und Beziehungen sowie starke emotionale Bindungen zum Menschen zu entwickeln⁶.

Dieses Buch befasst sich mit den aktuellen Studien in diesem Gebiet mit dem Schwerpunkt des Wohlergehens von Hunden, die an tiergestützten Interventionen zur Verbesserung der Gesundheit von Menschen teilnehmen und eingesetzt werden.

Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb gehen Hand in Hand. Fortschritte in der wissenschaftlichen Methodik, wie die Bestimmung von Speicheloxytocin, Atemfrequenz und Trommelfelltemperatur sind weniger invasiv, um beispielsweise Stressparameter beim Hund zu bestimmen.

Zudem werden tierschutzrelevante Studien zu sozialen und umweltbezogenen Faktoren, z. B. zur Entscheidungsfreiheit des Hundes an der Teilnahme, seiner Erkundung neuer Umgebungen, Abneigung gegen Ungleichheit im Einsatz, individuelle Entwicklung und Arbeitserfahrung, Beziehung zu seinem Teampartner Mensch und dessen Fähigkeiten, vorgestellt.

Auch Wahrnehmungsstrukturen und Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden des Hundes werden diskutiert. Angesichts des weltweit steigenden Interesses und der zunehmenden Zahl von Hunden, die in der tiergestützten Intervention eingesetzt werden, sind die Verbesserung ihres Wohlbefindens und die Identifizierung und Darstellung von Situationen und Umständen, die das Wohlergehen der

Hunde in Frage stellen, nach wie vor ein aufstrebender und wichtiger Bereich wissenschaftlicher Arbeiten.

Vorab sei zu erwähnen, dass ich der Lesbarkeit halber hauptsächlich die männliche Form verwende, darin enthalten sind jedoch auch weibliche, transidentitäre und weitere nicht binäre Personen.

-
- 1 Morrison, Michele L.: „Health benefits of animal-assisted interventions.“ *Complementary health practice review*. (2007) 12(1):51 - 62
 - 2 Serpell, James, Sandra McCune, Nancy Gee, James A. Griffin: Current challenges to research on animal-assisted interventions. *Applied Developmental Science*. (2017) 21(3):223 - 233, DOI: 10.1080/10888691.2016.1262775
 - 3 Glenk, Lisa Maria, Sandra Foltin: „Therapy Dog Welfare Revisited: A Review of the Literature.“ *Veterinary Sciences*. (2021) 8(10):226
 - 4 Hall, S., L. Dolling, K. Bristow, T. Fuller, D. S. Mills: *Companion animal economics: the economic impact of companion animals in the UK*. CABI. (2016)
 - 5 Hare, B., M. Tomasello: Human-like social skills in dogs? *Trends in cognitive sciences*. (2005) 9(9):439 - 444
 - 6 Wynne, Clive D.L.: „The indispensable dog.“ *Frontiers in Psychology*. 12(2021):656529

Und warum Wissenschaft?

Wir leben in einer Wissensgesellschaft. Wissen ist eine immer wichtiger werdende Ressource und ein zentraler Baustein in der Menschheitsgeschichte. Wissenschaft hat uns Innovationen gebracht, besitzt viele Facetten und unterschiedliche Interpretationen. Wenn man den Begriff „Wissenschaft“ betrachtet, geht es grundsätzlich erst einmal um das gesamte Spektrum der menschlichen Erkenntnisse und Erfahrungen. Das oberste Ziel von Wissenschaft ist dabei, bestehendes Wissen zu wahren und mit Hilfe von Forschung systematisch neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden dann in wissenschaftlichen Arbeiten dokumentiert und veröffentlicht.

Zum Beispiel projizieren wir als Haustierhalter gerne Emotionen auf unsere Vierbeiner: Der Hund ist beleidigt, wenn wir ihm nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken; er ist glücklich, wenn wir nach der Arbeit nach Hause kommen; er ist eifersüchtig, wenn wir uns zu lange mit Nachbars Waldi beschäftigen. In der Wissenschaft beginnen wir diese Emotionen zu erforschen. Die Methoden, mit denen Emotionen und emotionale Zustände im Hund untersucht werden, sind vielfältig. Sie unterscheiden sich je nach Fragestellung, Ausdruck der Emotion und der Tierart, über die man eine Aussage treffen möchte.

In der Wissenschaft finden wir unterschiedliche Meinungen und Forschungsergebnisse. Also gilt auch hier: Es gibt ihn nicht, den einen richtigen Weg, sondern es ist ein Prozess,

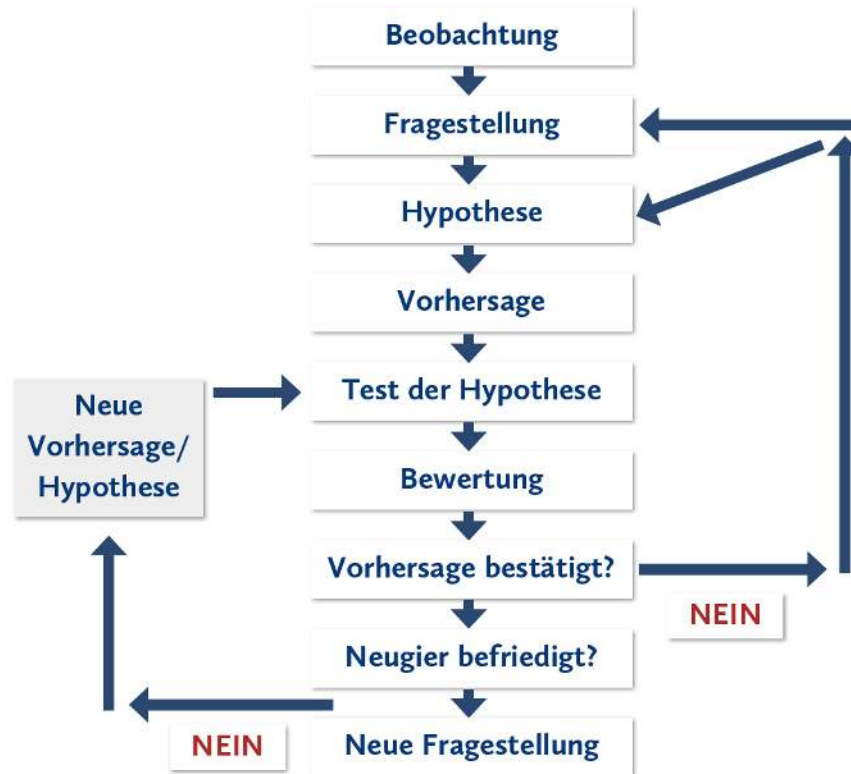
der sich entwickelt und sicher auch hier und da für den einen oder anderen Forscher Rückschritte enthält, aber alles in allem ist unser Wissen doch ungemein vergrößert worden. Und gerade auch unterschiedliche Meinungen sind heutzutage so wichtig.

Zudem gibt es für uns Wissenschaftler fest vorgegebene Strukturen, nach denen wir arbeiten und publizieren sollen, um neue Ergebnisse vorzustellen. Studienergebnisse sollen objektiv, transparent und nachvollziehbar für den Leser sein. Andere Wissenschaftler sollen in der Lage sein, das Experiment oder die Studie zu reproduzieren, also nachzustellen, um sie zu überprüfen und alle Aussagen und Schlussfolgerungen müssen belegbar sein.

Wir beginnen also mit einer Forschungsfrage. Hier wird das Thema der Arbeit präzisiert und die Richtung der Untersuchung vorgegeben. Sie ist gewissermaßen die Antwort auf die Frage „Was möchten wir in der wissenschaftlichen Arbeit erforschen?“.

Im Gegensatz dazu gibt es Thesen und Hypothesen. Das sind Behauptungen bzw. Vermutungen eines Autors, die dann wissenschaftlich belegt oder widerlegt werden müssen.

Wir können uns das so vorstellen:



Schritte einer wissenschaftlichen Hypothese

Die Wissenschaft ist permanent im Fluss und kann niemals eine universelle Wahrheit anbieten. Sie kann jedoch methodisch prüfbare Deutungsangebote machen, Gewissheiten in Frage stellen und Reflexionen anstoßen. Damit hat die Wissenschaft eine wichtige gesellschaftliche Rolle und trägt gleichzeitig große Verantwortung gerade dort, wo die Lage nicht eindeutig ist.

Und in diesem Sinne beginnen wir mit ganz aktuellen Studien und Forschungsthemen, die uns noch eine Weile begleiten werden ...

1. Die Pandemie und ihr Einfluss auf unser Leben

Die Studie

Covid-19 und die Mensch-Hund-Beziehung *Foltin, S.: Tiergestützte (2021) 10:24 - 32*

Durch die Covid-Pandemie hat sich unser und das Leben unserer Hunde (und anderer Haustiere) maßgeblich verändert. Insbesondere die „Covid-Hunde“ - also die Hunde, die seit 2020 aufwuchsen - haben andere Sozialisierungs- und Erfahrungsprozesse gemacht als ältere Vierbeiner.

Aufgrund der immer wieder angeordneten Ausgangsbeschränkungen erlebten viele Menschen eine große soziale Isolation. In Deutschland, wie auch in anderen Ländern, war eine Welle von Hundeneuanschaffungen während der Pandemie zu verzeichnen. Tasso registrierte einen Zuwachs an Registrierungen von 25 %⁷, der VDH hatte rund dreimal so viele Hundeanfragen wie in den Vorjahren⁸.

Auch deswegen gilt der Handel mit Haustieren inzwischen als drittgrößte illegale Einnahmequelle in der Europäischen Union, nach dem organisierten Drogen- und Waffenhandel⁹. Der Deutsche Tierschutzbund gibt an, dass zwischen Januar und Oktober 2020 75 illegale Heimtiergeschäfte gemeldet

wurden, an denen mehr als 800 Tiere (hauptsächlich Hunde) beteiligt waren¹⁰.

Bowen und Kollegen (2020) zeigten in ihrer Studie, dass fast 50 % der befragten Menschen negative Auswirkungen im Bereich Lifestyle, emotionale, finanzielle & gesundheitliche Lebenssituationen durch den ersten Lockdown beschreiben¹¹. Veränderungen in der Mensch-Hund-Beziehung während der und durch die Pandemie waren zu erwarten. Andere Wirkgefüge, Belastungen und Ansprüche an das Haustier durch die persönliche Isolation insbesondere in Bezug auf Bindung und emotionale Unterstützung konnten belegt werden. Aber auch Ängste, ihren Hund nicht mehr angemessen versorgen zu können, belasteten viele Menschen¹².

Während der ersten Lockdown-Periode (14. März bis 2. Mai 2020) durften beispielsweise in Spanien Hunde nur noch von einer Person spazieren geführt werden. Der Hund musste immer angeleint sein und es war nicht gestattet, mit Menschen oder mit anderen Hunden zu interagieren. Social Distancing musste beachtet werden – es waren keine Treffen mit anderen Personen oder Hunden erlaubt. Zudem sollten Spaziergänge auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Es gab eine signifikante Verkürzung der Spaziergangsdauer: Vor dem Lockdown gingen 8 % aller Befragten weniger als 30 Minuten mit ihrem Hund spazieren – während des Lockdowns stieg die Zahl auf 50 %.

Nach einer Isolationsdurchschnittszeit von drei Wochen sagten 62 % der 794 Hundebesitzer, dass sich die allgemeine Lebensqualität ihrer Hunde verschlechtert hätte. 63 % der Hunde zeigten eine Verhaltensveränderung. Nach Verhaltensauffälligkeiten befragt, sagten die Besitzer, dass die Hunde mehr Trennungsängste zeigten, mehr Gegenstände im Haushalt zerstörten (12 %); das Bell- und

Vokalisierungsverhalten zunahm (25 %) und die Hunde vermehrt Angst vor lauten oder unerwarteten Geräuschen zeigten (17 %). Zudem erhöhte sich das aufmerksamkeitsuchende Verhalten (42 %), sowie nervöses (25 %) und aufgeregtes bzw. unruhiges Verhalten (21 %).

Von Bedeutung für die Verhaltensveränderung der Hunde war unter anderem die Anzahl der Personen im Haushalt: Hunde, die in Haushalten lebten, in denen während des Lockdowns alle Familienmitgliedern zu Hause waren, befanden sich fast fünf Mal häufiger in der Gruppe mit mehr Verhaltensproblemen. Eine Intensivierung der Mensch-Tier-Beziehung bedeutete demnach zusätzlichen Stress für die Hunde. Die Studie zeigte zudem einen Zusammenhang zwischen der Verschlechterung des Verhaltens und der Beengtheit des Haushalts, der Zunahme der emotionalen Nähe, der Zunahme der Häufigkeit, sich über das Haustier zu ärgern und der allgemeinen Verhaltensveränderung des Hundes.

Die Studie von Christley & Kollegen betrachtete den COVID-19 Lockdown im Zeitraum vom 23. März bis 12. Mai 2020 in England¹³. Befragt wurden 6004 Hundebesitzer. 80 % der Besitzer sagten, ihre Routine hätte sich während des Lockdowns signifikant verändert: Die Hunde waren weniger alleine (≥ 3 h Reduktion von 50 % zu 5 %) und verbrachten mehr Zeit mit ihren Besitzern. Der Prozentsatz der Hunde, die nicht mehr als 5 Minuten am Tag allein gelassen wurden, vervierfachte sich von 15 % (vor dem Lockdown) zu 58 % während des Lockdowns. Die meisten Hunde wurden von derselben Person spazieren geführt (90 %), manche aber auch von anderen Personen, bekannt (7 %) oder unbekannt (1 %). Manche Hunde waren 7 Tage nicht mehr ausgeführt worden (2 %). Die Spaziergänge veränderten sich signifikant: Viele Hunde wurden nur noch einmal am Tag spazieren geführt (52 %), kürzer als normal und fast

ausschließlich an der Leine. Die Hunde hatten wenig Kontakt zu Artgenossen. Etwas mehr als die Hälfte der Besitzer wählte den Ort ihres Spaziergangs nach der Wahrscheinlichkeit, andere Menschen zu treffen, aus. Viele Besitzer vermieden Orte, an denen sich wahrscheinlich andere Hunde aufhalten würden (35 % im Vergleich zu 21 % vor dem Lockdown).

Fast 70 % der Hunde verbrachten mehr Zeit mit Erwachsenen und über 86 % verbrachten mehr Zeit mit Kindern. Als unmittelbare Auswirkungen dieser Veränderung ist anzunehmen, dass die Hunde weniger Gelegenheit hatten, sich auszuruhen und soziale Interaktionen mit Familienmitgliedern, einschließlich Kindern, zu vermeiden, was das Risiko von problematischem Verhalten erhöhen kann. Änderungen der Routine des Hundes können Auswirkungen haben, die zu Angst oder Frustration führen, weil erwartete Abläufe und Ereignisse nicht mehr stattfinden, z. B. der übliche Morgenspaziergang. Der Verlust von Vorhersehbarkeit wirkt als Stressor, der sich negativ auf das Wohlbefinden der Hunde auswirkt. Auch die reduzierten Möglichkeiten zur Umweltanreicherung, zur Exploration und Erkundung können zu Verhaltensveränderungen und Frustration führen¹⁴.

Längerfristige Bedenken in Bezug auf Verhaltensproblematiken bei Hunden nach der Covid-Krise beinhalten das erhöhte Risiko von trennungsbezogenem Problemverhalten, wenn die Alltagsroutine nach dem Lockdown wieder aufgenommen wird und die Hunde dann wieder häufiger und für längere Zeit alleine gelassen werden. Während des Lockdowns trafen mehr als ein Viertel der Hunde innerhalb eines durchschnittlichen Tages keine anderen Hunde. Zudem verringerte sich bei Begegnungen mit anderen Hunden die Interaktion, einmal durch das Verbot des Besitzers und weil die Hunde immer an der Leine

waren. Es kann spekuliert werden, dass die Wiederaufnahme typischer Hund-Hund-Interaktionen möglicherweise zu Problemen führt, z. B. zu einer erhöhten Hund-Hund-Reaktivität. Sozialisierungsmöglichkeiten sind besonders relevant für die langfristige Verhaltensentwicklung von Welpen und diese wurden durch den Lockdown maßgeblich beeinflusst. Mittelfristige Probleme könnten eine erhöhte Reaktivität auf andere Hunde und / oder Menschen sein, erschwerte Hundebegegnungen, erhöhte Verlassensängste und erhöhter Trennungsstress.

Das sind Themen, die auch im tiergestützten Setting relevant sind, da es diese Hunde sind, die wir fortan in den Fortbildungen sehen und die die nächsten Jahre unsere Therapiebegleithunde sein werden. Das bedeutet, dass diese Kriterien mitbedacht werden müssen, wenn die „Coronawelpen“ in die Ausbildung kommen. Eventuell sollten andere Schwerpunkte gesetzt und Verhaltensschwerpunkte gefördert werden, die bisher weniger relevant waren. Hierzu gibt es noch keine aktuellen Studien.

In Bezug auf die Menschen zeigten Ratschen und Kollegen (2020), dass die Hunde als soziale Unterstützung für ihre Menschen dienten und diesen halfen, schwierige Situationen zu bewältigen¹⁵. 75 % der Befragten gaben an, dass ihr Haustier ihnen während der Isolation soziale Unterstützung bot, wobei weibliche Befragte mit 1,72-facher Wahrscheinlichkeit zu der Gruppe gehörten, die die meiste Unterstützung durch ihr Haustier (Hund oder Katze) erfuhr. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Beziehung der Menschen zu ihren Hunden dazu beiträgt, den dramatischen Rückgang ihrer sozialen und physischen Interaktionen mit anderen Menschen zu kompensieren und Auswirkungen der Isolation wie Stress, Angstzustände, Depressionen, Wut und

Schlaflosigkeit zu verringern. Tiergestützte Intervention beginnt also bereits im kleinsten Kreise bei uns zu Hause ...

- 7 <https://www.tasso.net/Presse/Pressemitteilungen/2020/Corona-laesst-Nachfrage-nach-Hunden-steigen>. Accessed 20.03.21
- 8 https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/panorama/nachfrage_nach_hunden_in_der_pandemie_gestiegen_100.html. Accessed 23.03.21.
- 9 <https://www.dw.com/en/covid-demand-for-dogs-and-cats-surges-in-germany/a-56318208>. Accessed 23.03.21
- 10 Foltin, S.: Covid-19 und die Mensch-Hund-Beziehung. *tiergestützte*. (2021) 6:18-24
- 11 Bowen, J., E. García, P. Darder, J. Argüelles, J. Fatjo: The effects of the Spanish COVID-19 lockdown on people, their pets, and the human-animal bond. *J. Veter. Behav.* (2020), 40:75 - 91
- 12 Christley, R.M., J.K Murray, K.L. Anderson, E.L. Buckland, R.A. Casey, N.D. Harvey, L. Harris, K.E. Holland, K.M. McMillan, R. Mead, S.C. Owczarczak-Garstecka, et al.: Impact of the First COVID-19 Lockdown on Management of Pet Dogs in the UK. *Animals*. (2021) 11(5). <https://dx.doi.org/10.3390/ani11010005>
- 13 Christley, R.M., J.K Murray, K.L. Anderson, E.L. Buckland, R.A. Casey, N.D. Harvey, L. Harris, K.E. Holland, K.M. McMillan, R. Mead, S.C. Owczarczak-Garstecka, et al.: Impact of the First COVID-19 Lockdown on Management of Pet Dogs in the UK. *Animals*. (2021) 11(5). <https://dx.doi.org/10.3390/ani11010005>
- 14 Zilocchi, M., Z. Tagliavini, E. Cianni, A. Gazzano: Effects of physical activity on dog behavior. *Dog Behav.* (2016) 2:9-14
- 15 Ratschen, E., E. Shoesmith, L. Shahab, K. Silva, D. Kale, P. Toner, et al.: Human-animal relationships and interactions during the Covid-19 lockdown phase in the UK: Investigating links with mental health and loneliness. *PLOS ONE*. (2020) 15(9) e0239397 Ratschen et al., 2020

2. Warum das Thema hundgestützte Intervention?

Der Einsatz von Hunden in unterschiedlichen sozialen, pädagogischen und therapeutischen Arbeitsfeldern hat in den letzten zwei Jahrzehnten immens zugenommen. So auch das Angebot von Organisationen und Einrichtungen, die hundgestützte Interventionen im Bereich Therapiebegleithund, aber auch anderen hundgestützten Formen (Pädagogikbegleithund / Diabeteswarnhund / Besuchshund etc.) offerieren. Allerdings ist nur wenig über das Spektrum der unterschiedlichen Praktiken bekannt, die existieren, insbesondere in Bezug auf das Wohlergehen der Hunde und die Sicherheit der Empfänger.

Hinsichtlich des Wohlergehens der Hunde bestehen Herausforderungen besonders in Bezug auf mangelndes Verständnis und Kenntnis von Verhaltensweisen und Entwicklungsprozessen, den Einsatz unangemessener Trainingsmethoden, Ausrüstung und Einsatzorte sowie unzureichend ausgebildete Halter / Teampartner, die unrealistische Erwartungen an das Tier stellen¹⁶.

Die tiergestützte Intervention (TGI) als Oberbegriff für alle professionell durchgeführten Einsätze, ob mit Hunden oder anderen Tieren, erfordert fundierte Konzepte, nach denen in systematischen Schritten bezogen auf bestimmte zu erreichende Ziele vorgegangen wird.

Das bedeutet in nächster Konsequenz, dass die Durchführung einer hundgestützten Intervention spezifisch qualifizierte Personen braucht. Und zwar sowohl bezogen

auf den Empfänger und dessen Entwicklung, Persönlichkeit, aktuelle Lebenssituation und Bedürfnisse als auch bezogen auf die Möglichkeiten, Grenzen und Bedürfnisse des eingesetzten Hundes. Hier sind aktuelle, wissenschaftlich fundierte Fachkompetenzen im Sinne von Fachwissen, Erfahrung und Handlungsfähigkeit gefragt, um Hund und Mensch zu schützen und bestmöglich zu unterstützen¹⁷.

Ein kurzer geschichtlicher Abriss

Auch wenn es in Deutschland und dem europäischen Raum viele Veränderungen und Neuheiten im Bereich der tiergestützten Intervention (TGI) in den letzten zwei Jahrzehnten gab, ist die Idee des heilenden Einflusses von Tieren schon sehr viel älter.

In der Geschichte der Entstehung und Behandlung von Krankheiten spielen Hunde eine Vielzahl wichtiger Rollen. Im alten Ägypten beispielsweise wird das Pantheon von Bildern tierköpfiger Götter beherrscht, darunter dem hundeköpfigen Anubis, der die Seelen der Toten durch die Unterwelt führte und zu dessen weiteren Aufgaben es gehörte, Arzt und Apotheker der Götter zu sein. Hunde waren auch die heiligen Embleme der sumerischen Göttin Gula, der „Großen Ärztin“, und der babylonischen und chaldäischen Gottheit Marduk, einem weiteren Gott der Heilung und Reinkarnation¹⁸.

Die Griechen assoziierten Hunde mit dem Halbgott der Medizin, Asklepios, und ließen auch Hunde den Kranken helfen. In einigen Tempeln liefen heilige Hunde zwischen den rekonvaleszenten Gläubigen umher und leckten ihre Wunden. Inschriftentafeln, die im Tempel von Epidaurus gefunden wurden, bezeugen die Heilkraft der Hunde¹⁹:

Thuson von Hermione, ein blinder Junge, ließ sich tagsüber von einem der Hunde um den Tempel herum die Augen lecken und ging geheilt von dannen. Ein Hund heilte einen Jungen aus Aigina. Er hatte eine Geschwulst am Hals. Als er zu dem Gott kam, heilte ihn einer der heiligen Hunde, während er wach war, mit seiner Zunge und machte ihn gesund.

Die Vorstellung, dass Hunde Verletzungen oder Wunden durch Berühren oder Ablecken heilen können, hielt sich bis weit in die christliche Zeit hinein. Der heilige Rochus, der wie Asklepios in der Regel in Begleitung eines Hundes dargestellt wird, scheint durch das Ablecken seines hündischen Begleiters von Pestwunden geheilt worden zu sein. Der Heilige Christophorus, der Heilige Bernhard und eine Reihe anderer Heiliger wurden ebenfalls mit Hunden in Verbindung gebracht, und viele von ihnen hatten den Ruf, Heiler zu sein²⁰.

Anne und Alan Bowd vermuten, dass die erste organisierte Anwendung von TGI im 9. Jahrhundert in Gheel, Belgien, entstand. Die Familien von Gheel weiteten ihre Arbeit auf Menschen mit geistigen und / oder körperlichen Problemen aus. Die Bewohner halfen den ihnen anvertrauten Menschen unter anderem mit *therapie naturelle*, wozu auch das Erlernen der Pflege von Haustieren gehörte²¹.

In den medizinischen Büchern des 17. Jahrhunderts wird das Reiten zur Behandlung von Niedergeschlagenheit, Nervenleiden und sogar Gicht erwähnt. Kleine Haustiere wurden in einige der Behandlungen einbezogen, die im Retreat durchgeführt wurden, einer revolutionär humanen psychiatrischen Einrichtung in York, England, die 1796 von dem Quäker William Turk gegründet wurde²².

John Locke sprach sich dafür aus, Kindern „Hunde, Eichhörnchen, Vögel oder ähnliche Dinge“ zur Pflege zu geben, um sie zu ermutigen, zarte Gefühle und Verantwortung für andere Wesen zu entwickeln (Locke, 1699, S. 154). In Anlehnung an die Werke von John Calvin und Thomas Hobbes glaubten viele Reformer des achtzehnten Jahrhunderts, dass Kinder durch die Pflege und Kontrolle echter Tiere lernen könnten, ihre „angeborenen tierischen Eigenschaften zu reflektieren und zu kontrollieren“²³.

Die wohltuende Wirkung der Gesellschaft von Tieren scheint in dieser Zeit auch als therapeutische Funktion bei der Behandlung körperlicher Leiden erkannt worden zu sein. In ihren *Notes on Nursing* (1880) stellt Florence Nightingale fest, dass ein kleines Haustier „oft ein ausgezeichnete Begleiter für Kranke ist, besonders bei langen chronischen Fällen“²⁴.

1947 gründeten Sam und Myra Ross dann auf ihrer Farm in Brewster, New York „Green Chimneys“, ein Internat für Waisenkinder und Kindern mit unterschiedlichen emotionalen Defiziten. Im Umgang mit den Tieren und deren Pflege sollte die emotionale Gesundheit, Wohlbefinden und Selbstständigkeit der Kinder wiederhergestellt bzw. unterstützt werden²⁵. Dies ist bis heute so. Erste wissenschaftliche Studien begannen in den USA circa 1960. Wegweisend war der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris Levinson mit seinem Artikel „The Dog as a Co-Therapist“ (1962)²⁶.

1977 etablierte sich in Portland / Oregon die Stiftung „Delta Society“, die mit ihrem sogenannten „Pet Partner Programm“ die „Pet facilitated Therapy“ flächendeckend in den USA verbreitete. Im Jahre 2012 ändert die Delta Society ihren Namen zu „Pet Partners“²⁷.